

Elisabeth Springer

Johann Jacob Mätz von Spiegelfeld

Schlosshauptmann von Laxenburg (1680–1713)

Seit dem 17. Jahrhundert wurde die „Herrschaft Laxenburg“ nicht mehr wie früher verpfändet, sondern der jeweiligen Kaiserin überlassen; dabei handelte es sich um die unmittelbare Guts- und Grundherrschaft und die damit verbundene Patrimonial- Gerichtsbarkeit. Das Jagdrecht und der Bereich des kaiserlichen „Haushaltes“ waren davon ausgenommen. Konkret handelte es sich bei den begünstigten um Kaiserin Eleonore von Gonzaga-Mantua, Gemahlin Kaiser Ferdinands II. (geb. 1598, in Laxenburg 1633–1655) und Eleonore von Gonzaga-Nevers, Gemahlin Kaiser Ferdinands III. (geb. 1630, in Laxenburg 1655–1686). Als Inhaberinnen der Grundherrschaft waren beide auch Patrone der Pfarre Laxenburg.¹

Das Herrschaftsarchiv Laxenburg

Es fällt auf, dass die geistlichen oder weltlichen Amtsträger² hier aus dem Umkreis oder sogar aus dem Hofstaat der jeweiligen Kaiserin kamen: die Pfarrer Johann Baptist Mair (1664–1673) und Joseph Haller (1690–1713) sowie die Schlosshauptleute Hans / Johann Hinderhoffer (1655–1665), Lorenz Dorn (1665–1680) und eben Johann Jacob Mätz später von Spiegelfeld.

Die Hauptquelle dieser Untersuchung ist das *Herrschaftsregister der Jahre 1656 bis 1705* Band fünf des Herrschaftsarchivs Laxenburg im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien³. Der Band im Umfang von 252 Blättern wurde vom erwähnten Hans Hinderhoffer begonnen. Die Grundbücher waren unabhängig davon schon seit Jahren nach einem bewährten System geführt worden und das lief in dieser Form weiter⁴. Die Urbare (Grundbücher) wurden von einem eigenen Schreiber geführt; ebenso die Dienstbücher.⁵ Hinderhoffer betont den deutlichen Unterschied zu den Grundbüchern; sein Register würde jene Dinge erfassen, die durch einen Vertrag geregelt wurden. Darüber waren keine schrift-

1 Zu Laxenburg allgemein vgl. SPRINGER – HAFNER-DÜRINGER – HEIDENREICH – PLATT 2013.

2 Vgl. HOCHEDLINGER 2011, 79, 81, 83.

3 HAL 5, 1–134 foliiert, 135–333 paginiert.

4 HAL ab 1527 und HKA NÖHA.

5 HKA, Urbare Nr. 1014: 1576 bis 1712.

lichen Aufzeichnungen erhalten. Hinderhoffer legte ein eigenes Protokoll für *Geburtsbrieff, Testamenta, Waisensachen, Verträge, Käuff und dergleichen* an, um die wichtigen Fälle unter seiner Administration für die Zukunft zu erhalten.⁶

Zur Person von Johann Jacob Mätz

Er war der Sohn von Niclas Mätz, einem kaiserlichen Hofkellerschreiber und späterem Hofkellermeister; dieser erhielt 1620 einen kaiserlichen Wappenbrief und wurde 1623 in den Reichsadelsstand erhoben, 1629 folgte auf sein Ansuchen eine weitere Urkunde mit der Erlaubnis das Rote Wachssiegel verwenden zu dürfen.⁷ Andere Verwandte, wie später auch sein Sohn Franz Xaver, waren im Hallamt in Bad Aussee tätig.⁸

Johann Jacob wurde um 1640 geboren. Aus seiner Jugendzeit ist nach den Angaben seines Sohnes nur eine kurze militärische Aktion überliefert: im Jahr 1659 habe er während des Ersten Nordischen Krieges unter Feldmarschall Raimund Montecuccoli an der Belagerung von Demmin und Stettin teilgenommen.⁹ Schon 1673 wird er als Kammerdiener der Erzherzogin Eleonore bezeichnet.¹⁰ Während der Pestepidemie von 1679 war er – gleichfalls nach Angabe seines Sohnes – in Prag und Linz als Hofquartiermeister bei der Kontrolle der infizierten Häuser tätig.¹¹ Im Jahr darauf tritt er schon als Schlosshauptmann von Laxenburg auf.¹²

Seiner erste Trauung war am 15. Mai 1673 in Wien, St. Stephan: ... *copulatus ... der Edle und Gestrenge Joan Jacob Maz, Ihrer Maj. Verw. Ksn. Cammerdiener mit der auch edlen gestrengen Jungfrau Anna Barbara Pertlin weil. Thomas Pertl Gewester des äußeren Rates und bürgerlicher Leinwandhandler allhier seel. Und der noch lebenden Ehwirtin Maria. Testes: Stadler, bürgerlicher Leinwandhandler u. Jo. Michael Maz.*¹³ Er wohnte später im eigenen Haus auf dem Petersfreithof.¹⁴

In zweiter Ehe war er seit 1698 mit Clara Plöckner, Tochter des Wolfgang Plöckner, Dr. med. und phil. und ehemaliger Rektor der Universität Wien verheiratet.¹⁵

Zwei Söhne, zwei Töchter.

Gestorben am 5. Juli 1713 im eigenen Haus.

6 HAL 5, fol. 1.

7 FRANK 1972; AVA Adelsakt Mätz.

8 AVA Adelsakt Spiegelfeld; ANONYM 1917/18, 195–197.

9 AVA Adelsakt Spiegelfeld; zum Krieg vgl. OPITZ 1969, 255–261. Vgl. auch: SPIELMAN 1981, 42, 43.

10 Site/6662/default.aspx, Nr. 13975.

11 AVA Adelsakt Spiegelfeld, Eingabe des Franz Xaver vom 1. Juli 1785.

12 HAL 5, fol. 123^v–124^v.

13 Matr. St. Stephan, Sign. 02-Trg-0455.

14 Site/6662/default.aspx, Nr. 13975.

15 Site/6662/default.aspx, Nr. 13975.

Das Begräbnis fand am 6. Juli 1713 in Wien mit großem Geleit statt. Wobei ein Zug mit etlichen Kanonikern, Kuraten, und anderer Begleitung, mit Musik samt Abspiegelung des „grimmigen Todes“ den Weg über St. Magdalena, den Seitzerhof, und St. Peter zur Franziskanerkirche nahm.¹⁶

Die Funktion eines Kammerdieners

Diese Bezeichnung darf in jener Zeit nicht mit gleichnamigen Personal aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert gleichgesetzt werden. Damals war das eine Berufsbezeichnung, mit der durch die Bindung an einen Angehörigen des Kaiserhauses¹⁷ die Stellung innerhalb der Struktur des Hofstaates persönlich fixiert war. Diese Zuordnung erklärt auch, warum Mätz nach dem Tod der Erzherzogin Eleonore den Kaiser ersuchte, nun als „kaiserlicher Kammerdiener“ in dessen persönlichen Hofstaat übernommen zu werden.¹⁸

Viele Eintragungen im Herrschaftsregister betonen diese Funktion: *Johann Jacob Mätz, Kammerdiener der verwitweten Kaiserin Eleonore*.¹⁹

Zur Führung des Laxenburger Herrschaftsregisters

Eine Durchsicht dieses genannten Bandes, die sich nicht so sehr auf den Inhalt, sondern auf die formale Gestaltung konzentriert, führte zu einer eher unerwarteten Erkenntnis: der Herr Schlosshauptmann hatte die jeweilige Amtshandlung nicht nur geleitet und den Sachverhalt festgestellt, sondern das Protokoll auch formuliert und eigenhändig geschrieben. Bei vielen Eintragungen betont er das auch wörtlich. Beides dürfte auch auf Hinderhoffer und Dorn zutreffen, aber nicht auf so offensichtliche Art.

Nachweise für die Eigenhändigkeit

Der Schriftvergleich quer durch die Jahre zwischen den Protokolltexten und den späteren Nachträgen und Ergänzungen weisen die gleiche Handschrift auf. Auch die verschiedenartig gestalteten Unterschriften am Ende eines Textes weisen Kürzungen des Namens auf, die sich ein anderer Schreiber nicht hätte leisten

¹⁶ Matr. St. Stephan, Sign. 02-Tod-0345; Sign. 03a-044 Bahrleichbuch 03-Tod-224.

¹⁷ SPRINGER – HAFNER-DÜRINGER – HEIDENREICH – PLATT 2013, 83–86.

¹⁸ OMeA, Protokolle Bd. 4 (1676–1691), fol. 217^v–218^v.

¹⁹ HAL 5, fol. 123.

dürfen. Es bleibt trotzdem erstaunlich; die Literatur hat sich mit den Problemen der Schriftführung zwar beschäftigt, aber beweist eher das Gegenteil. Als Beispiele sind nur die Zustände von sehr großen Herrschaften mit entsprechend untergliederter Kanzlei angeführt.²⁰

Das Schriftbild ist das gleiche, unabhängig davon, ob die Eintragung in der „Herrschaft Laxenburg“ oder „in Wien“ erfolgte. Dies bezieht sich vor allem auf die Zeit etwa von Oktober 1683 bis zum Jahr 1686, als wegen der Zerstörungen durch die Türkenbelagerung nur ein eingeschränktes Alltagsleben möglich war. Man wird daher annehmen können, dass J. J. Mätz das Herrschaftsregister stets persönlich in Verwahrung hatte.

Eine kleine Eigenheit soll nicht übergangen werden. Nur bei den ersten beiden Eintragungen wird Laxenburg mit *x* geschrieben, später schreibt J. J. Mätz es konsequent *Lachsenburg*, obwohl diese Schreibung damals schon längst außer Brauch war. Der Grund dafür kann nur vermutet werden; möglicherweise schien ihm das kurrente *x* mit langer unterer Schleife aus optischen Gründen nicht günstig²¹.

Zur Erwerbung entsprechender Fähigkeiten

Es stellt sich die Frage, wie jemand aus St. Lorenzen im Mürztal (falls er dort aufgewachsen ist?) in den Umkreis des Kaiserhofes kommt. Der notwendige Elementar-Unterricht war sicher kein Problem, ob nun etwa Lateinschule in Wien oder Graz oder schon Edelknabenausbildung. Ausgehend von der schönen Schrift mag er zu einem Notar oder ähnlichem gekommen sein, bei dem er die juristischen Grundlagen erwerben konnte.

Einiges Wissen kam wohl aus der Familie, wie man vermuten kann. Kenntnisse im Finanz- und Verwaltungsbereich konnte er etwa von seinem Onkel (oder Vetter?) Nikolaus Mätz erwerben, der im Hofstaat des Erzherzogs Leopold Wilhelm war und den Titel eines Hof-Pfennigmeisters führte.²² Ein Vetter, Johann Nikolaus Mätz, war Edelknabensprachmeister im Hofstaat Kaiser Leopolds.²³ Dessen Bruder Christian Leo Matz war Leutnant im Regiment Gonzaga und mit einem ehemaligen Kammerdiener der Erzherzogin Eleonore Gonzaga verschwägert.²⁴ Beide waren bei der ersten Hochzeit von Johann Jacob anwesend; sie gaben als Adresse aber das „Metzisches Haus, Wien Judenplatz“ an.

20 FEIGL 1998, 220, 221, 225.

21 HAL 5, fol. 123^v; vgl. Abb. 3 oben.

22 Site/6662/default.aspx, Eintrag Nr. 13977.

23 Site/6662/default.aspx, Eintrag Nr. 13976.

24 Site/6662/default.aspx, Eintrag Nr. 13971.

Berichte aus der Praxis

Der Vorgang einer Amtshandlung durch den Schlosshauptmann mag kurz an einem Fall aufgezeigt werden. Barbara Wentzingerin aus Kledering unterstand der Herrschaft Laxenburg, sie verfasste am 8. September 1680 vor dem dortigen Dorfrichter und zwei Zeugen ihr Testament. Dieses wurde am 15. Jänner 1681 von der zuständigen Obrigkeit unter dem neuen Schlosshauptmann Johann Jacob Mätz geöffnet, in der Herrschaftskanzlei hinterlegt und eine Abschrift davon den *Interessierten* übergeben.²⁵ Die gesetzlichen Erben und ihre jeweiligen Anteile wurden später festgestellt. Durch einen Vertrag vom 20. Jänner 1681 wurde der Witwer Paul Wentzinger zur Überweisung des Betrages in drei Raten verpflichtet. Mit Notizen am Blattrand wurden deren Auszahlung in den Jahren 1681 und 1682 bestätigt.²⁶

Solch ruhiges Vorgehen war dem neu ernannten Schlosshauptmann aber nicht lange vergönnt.

Die Katastrophe

Die Türkenbelagerung von 1683²⁷ brachte Laxenburg neben vielfachen Zerstörungen auch den Verlust von ungefähr der Hälfte der Bevölkerung.²⁸ Johann Jacob Mätz selbst befand sich während der Belagerung in Wien und nahm *unter der Fahne der Hof-Bediensteten*²⁹ an der Verteidigung teil. Im Juni 1683 ist noch eine Amtshandlung in Laxenburg notiert, die Eintragungen im Jahr 1684 geben Actum Wien. Erst wieder 1686 finden die Verhandlungen in Laxenburg statt.³⁰

Ein Teil der Bürgerschaft war mit ihrem Marktrichter auf der Flucht *auf dem Berg in Ober-Mayerhoff* und kam erst wieder nach einigen Jahren zurück. Es kam dann mit den neu Zugezogenen wegen der Gemeindekasse zu Streitigkeiten, die nur mit Hilfe des Schlosshauptmanns geregelt werden konnten.³¹

Die Schäden im Ort sind daran zu erkennen, dass bei Testamenten oder bei Schätzungen nicht mehr von Haus, sondern von Brandstatt geredet wird. Bei allen in den Jahren nach 1683 abgehandelten Verlassenschaften treffen wir auf Nennung von Familienmitgliedern, die nicht da sind. Die Ausdrücke dafür sind deutlich genug: *Die von Türckhen anno 1683 in grundt runinierte und abgebrannte*

²⁵ HAL 5, fol. 123^v.

²⁶ HAL 5, fol. 124^v–125^v.

²⁷ J. P. SPIELMAN 1981, 94–105.

²⁸ Vgl. dazu: SUTTNER 1992, 32, 33.

²⁹ AVA Adelsakt, Spiegelfeld fol. II.

³⁰ HAL 3, fol. 361^v.

³¹ SPRINGER – HAFNER-DÜRINGER – HEIDENREICH – PLATT, 88

*Brandstatt*³² – oder – Eine Person ist *im Türckhenrummel verlohren*³³ – oder – Der *von dem Türckhen universaliter zugefügten Schaden*.³⁴ Noch im Jahr 1694 besteht die Mutter Sibilla Fürstin darauf, dass ihre eheleiblichen seit 1683 abgängigen Kinder in der neuerlichen Berechnung des Erbes berücksichtigt werden.³⁵

Abgesehen von diesen menschlichen Problemen wurden auch die finanziellen Planungen immer schwieriger. Im Interesse der kaiserlichen Grundherrschaft war Mätz hier besonders dahinter, um möglichst viele neue Hauseigentümer zu gewinnen.³⁶ Von leeren Brandstellen konnten naturgemäß keine Steuern eingehoben werden.

Abhandlung ohne vorhandenes Testament (vgl. Abb. 1)

Die Inventur und Schätzung des ohne Testament verstorbenen Peter Trendl wurde am 5. Mai 1682³⁷ vorgenommen. Das Haus samt Mobiliar und Vieh und mit den zugehörigen Grundstücken ergab nach Abzug aller Schulden und der Gerichtskosten einen beachtlichen Ertrag. Davon sollte die Witwe Barbara Trendlin die Hälfte erhalten, die andere Hälfte ging in vier Teilen an die noch lebenden Kinder: an ihre zwei Kinder, sowie an die Kinder Peter Trendls aus erster Ehe nämlich Hans Trendl und Maria verhehelichte Staindlin, die ihr Erbteil an ihre fünf Kinder überlassen wollte. Da Barbara Trendlin seinerzeit auch eine beträchtliche Summe in die Ehe mitgebracht hatte, sollten sowohl ihre leiblichen Kinder als auch deren Stiefgeschwister ihr Erbe in baren Geld ausbezahlt erhalten. Es folgt die detaillierte Berechnung der genauen Anteile einschließlich der fünf Staindlischen Kinder mit Nennung des jeweiligen Zahlungstermins bis 1686, der natürlich dann hinfällig wurde. Am Seitenrand wird dies vermerkt; einmal heißt es wörtlich *ist zu meinen J. J. Mätz Händen bezahlt worden Anno 1692 den 22. November achtzig Gulden*. Ähnlich werden die Zahlungen in den Jahren bis 1705 angegeben.³⁸

32 HAL 5, pag. 210.

33 HAL 5, pag. 151.

34 HAL 5, pag. 206.

35 HAL 5, pag. 232–235.

36 Ausführlich bei SPRINGER – HAFNER-DÜRINGER – HEIDENREICH – PLATT 2013, 86–89.

37 HAL 5, fol. 127–129.

38 HAL 5, fol. 129^v.

Der Eua... [Marginal notes in smaller script, including "Der Eua..."]
 Eua... [Main text in Gothic script, containing Latin or German text]
 Anno 1692
 Anno 1697

Abb. 2: pag. 191

Komplizierte Familienverhältnisse sind die Norm (vgl. Abb. 2)

Das für die Abbildung ausgewählte Protokoll betrifft den Vergleich zwischen Peter Pruckner, seiner Frau Magdalena und den Spreitzenhoferischen Erben vom 10. Juli 1686. Magdalena Prucknerin, vorher Spreitzenhoferin hatte ihren 1684 beschlossenen Auszahlungstermin mit den genannten Kindern oder Erben nicht halten können. Es ging da um das teils väterliche, teils mütterliche Erbe von Stephan Diepold, Eva Neunerin, Pangratzi Wendlin und Anna Spänglerin. Die drei ersten Genannten wurden 1690, 1692 und 1697 ausgezahlt. Da Anna Spänglerin *der Zeith beim Türckben gefangen*,³⁹ wird ihr Erbe vorläufig nur bedingt dem Ehepaar Pruckner überlassen.⁴⁰

Ein Beispiel beim Waisenamt

Am 30. September 1687 wurde die Verlassenschaft nach dem verstorbenen Michael Toiffel abgehandelt. Haupterin war seine Witwe Apollonia inzwischen verehelichte Kottmühlerin. Einen wichtigen Punkt der Verhandlung betraf die Erbschaft ihrer drei Kinder aus der Ehe mit Toiffel; eines davon war schon gestorben, aber die anderen, Georg und Maria, sollten trotz der inzwischen erfolgten neuen Ehe der Mutter in jeder Hinsicht gefördert werden. Die Kinder sollten das Toiffel'sche Haus und 70 Gulden erben, aber erst zur Zeit der Großjährigkeit selbständig darüber verfügen. Bis dahin sollte das Ehepaar Kottmüller ohne Kosten darin wohnen bleiben. *Dafür wie eine leibliche Mutter und Stieffvatter gebühret, (die Kinder) ernähren, in aller Gottesfurcht in guetten Sitten aufferziehen, und waß nothwendig zur Seel und Leib erlernen lassen solle; welches alles sie beide zu thuen uns deme in allen unfehlbar nachzuleben mit Mundt und Hand angelobet und versprochen haben.*⁴¹

Heirat als Problemlösung

Vielschichtige Erbschaftsansprüche verlangten gelegentlich nach einer ungewöhnlichen Lösung. Nach dem Tod des Hofgärtners Ferdinand Roll gab es fünf Kinder und Enkel, die teils noch unmündig waren. Der Schlosshauptmann mit samt den anwesenden Vertretern der Marktgemeinde und aller Erben kamen am 3. Mai 1694 *nach gehabter genugsamer bedenckh- und abredung endlich* zu einer Einigung: Clara Rollin, einer der Töchter wurde das Haus samt allem

39 HAL 5, pag.191.

40 HAL 5, pag. 190–191.

41 HAL 5, pag 189–190.

Vermögen ein ganzes Jahr auf Probe überlassen und sie sollte in Zusammenarbeit mit Matthias Ländel, der sich als Bürge angeboten hatte, alles bewirtschaften. Während dieses Jahres solle sie sich um eine *für sie taugliche Heurath umbsehen, khünfftig die schulden abzahlen und gantzliche Ersetzung leisten*.⁴² Am Ende der Seite findet sich der Nachtrag, dass Clara Rollin den Georg Eybo aus Laxenburg geheiratet habe. Damit hatte sie offensichtlich auf Haus und Wirtschaft verzichtet und das Erbe nach Ferdinand Roll musste nun neu aufgeteilt werden. Die weiteren Verhandlungen zwischen den übrigen Erben füllen noch viele Seiten des Herrschaftsregisters aus. Einige nachgetragene Notizen erwähnen die *völlige Abfertigung* von zwei Erben zu 1704 und 1725.⁴³

Gerichtstermin ohne Erbschaft

Die einfachen Fälle, wie die Ausstellung von Geburtsbriefen verliefen nach dem vorgegebenen Schema.⁴⁴ Auch Streitigkeiten der Bürgerschaft wurden normalerweise intern geregelt. Nur bei Sonderfällen, wenn etwa die beiden angesehenen Bürger und oftmaligen Gerichtsgeschworene Corbinian Peter und Philipp Neuner einander *vor allen marckhtbürgern und Inwohnern* beschimpften, war es nicht so einfach. Als sie schließlich handgreiflich wurden, musste der Schlosshauptmann als vorgesetzte Obrigkeit eingreifen. Es gab zwei getrennte gerichtliche Abhandlungen, wo erst der Eine und dann der Andere als Kläger auftraten. Sie mussten einander Abbitte leisten und *mit Mundt und Handt* versprechen, sich nicht mehr zu befeinden.⁴⁵

Beziehungen zur Pfarre Laxenburg

Im Jahr 1683 war auch die alte Pfarrkirche teilweise zerstört worden und der 1691 bestellte neue Pfarrer Joseph Haller begann 1693 einen Neu- und Erweiterungsbau. Er hatte ein Buch der *Guetthäter* angelegt, in dem die jeweiligen Spender vermerkt werden sollten. Nach dem schön gestalteten Titelbild waren einige Seiten mit feierlicher Überschrift für die erhofften Beiträge aus dem Bereich des Kaiserhauses vorbereitet. Mit diesem Namens-Vorzug wurde auch der Schlosshauptmann ausgezeichnet, der sich mit 50 Gulden eintrug.⁴⁶

42 HAL 5, pag 246–247.

43 HAL 5, pag 247–250.

44 HAL 5, fol. 123^v und öfter.

45 Hal 5, pag. 200–203.

46 PfAL, Brokatbuch 71.

Der Verlauf des aufwändigen Kirchenbaues kann hier auch nicht einmal im Ansatz wiedergegeben werden.⁴⁷ Es sollen nur einige der Aktionen zu dessen Finanzierung erwähnt werden. 1706 wurde eine Corporis Christi Bruderschaft speziell zur Errichtung des Kirchturms gegründet.⁴⁸ Maria Clara Mätzin von Spiegelfeld trat dieser Bruderschaft bei und widmete ein Kapital von Tausend Gulden, dessen jährliche Zinsen dem Bau zu Gute kommen sollten.⁴⁹

Das Ehepaar Mätz trat auch einer anderer Bruderschaft bei, nämlich der beim Königin- oder Clarissenkloster 1672 gegründeten Bruderschaft des Allerheiligsten Blutes Jesu. Neben vielen anderen Personen trugen sie sich am 13. März 1705 als Mitglieder in das Bruderschaftsbuch ein.⁵⁰

Neuer Herrschaftsinhaber

Der Tod der Erzherzogin Eleonore im Jahr 1686 hatte einige Änderungen für Laxenburg zur Folge. Zum einen kam die Herrschaft Laxenburg nun direkt in kaiserliche Verwaltung. Johann Jacob Mätz ersuchte am 13. April 1690 um eine Höherstellung. Seine Übernahme in den direkten kaiserlichen Hofstaat wurde zwar bewilligt, aber nicht andere Vergünstigungen, die er erhofft hatte.⁵¹

Schon 1689 musste er die Laxenburger Grundbuchsakten an die Hofkammer⁵² übergeben, obwohl er alles seit 1683 geführt hatte. Er erklärte, dass er im Interesse der seit dem Türkenrummel verarmten Bevölkerung die Termine für verschiedene Abgaben verlängert habe. Der kaiserliche Grundbuchshandler sah dieses Problem genau von der anderen Seite, denn er musste ja für die Erhöhung der Einkünfte aus der Herrschaft Laxenburg sorgen.⁵³

Erst 1701 wurde durch ein Ansuchen des Pfarrers Joseph Haller direkt an den Kaiser aufgezeigt, dass man glaubte, das Ampelöl für das Ewige Licht der Pfarrkirche wäre durch eine Stiftung der Erzherzogin Eleonore bezahlt worden. Als der Lieferant immer wieder auf Bezahlung drängte, musste sich der Schlosshauptmann darum kümmern. Leider ließ sich die Existenz einer solchen Stiftung nicht nachweisen und die Hofkammer wies jede Verpflichtung dafür zurück.⁵⁴

47 SPRINGER – HAFNER-DÜRINGER – HEIDENREICH – PLATT 2013, Kapitel 4.4, 5.2.3 und 5.2.4.

48 EDW, Pfarrakten Lax. K. 1, 1706.

49 PfAL, Memorabilienbuch I, 1, 61.

50 HHStA, HS Blau 447 (205).

51 OMeA-Protokoll Bd. 4, fol. 217^v–218^v.

52 T. WINKELBAUER, 184–189.

53 HKA NÖHA K. 333, fol. 1196–1203.

54 HKA, NÖHA K. 335, fol. 26–31.

Adeliger Aufbau in Laxenburg

Nach 1683 entstand parallel zum bürgerlichen Aufbau durch die Bemühungen von Johann Jacob Mätz auch ein deutlicher Zuwachs an adeligen Besitzern. Mehrere Palais entstanden teils durch den Ausbau von Bürgerhäusern, teils auf bisher unverbauten Gründen. Als die wichtigsten mögen hier die Palais Schwarzenberg, Dietrichstein, Kaunitz, und Hoyos genannt werden.⁵⁵ In allen Fällen musste der betreffende Bauherr einen Revers unterschreiben, auf seinen Grundstücken keinerlei Gewerbe zu betreiben, das den örtlichen Wirten, Bauern oder Handwerkern Konkurrenz machen könne, und sich *in specie aller Viehzucht, des Bier- und Weinschankhs ... enthalte*.⁵⁶

Die ständigen Bemühungen um Neuansiedlungen im Ort waren schließlich erfolgreich. Am 22. Mai 1700 konnte Mätz befriedigt feststellen, dass in Laxenburg derzeit kein Haus zu kaufen sei.⁵⁷

Verleihung des ungarischen Adels

Anlässlich der Krönung Josephs I. zum ungarischen König am 2. November 1689 in Preßburg erhielt Johann Jacob Mätz den Ritterstand und das Indigenat von Ungarn mit dem Adelsprädikat *von Spiegelfeld* verliehen.⁵⁸ Seine Unterschrift mit dem Zusatz des Ungarischen Ritters ist nun oftmals zu finden.⁵⁹

Das ist der richtige Platz, um endlich das Schloss Spiegelfeld zu erwähnen. Es gehört jetzt zur Gemeinde St. Lorenzen im Mürztal. Es wird zuerst im 13. Jahrhundert genannt, der Bau um 1600 war ursprünglich ein Wasserschloss. In den Quellen werden verschiedene Besitzer genannt: Welzer von Spiegelfeld, dann Wo(h)lfart von Spiegelfeld und andere. Die Familie Matz von Spiegelfeld war 1636 bis 1894 und dann wieder seit 2001 der Eigentümer.⁶⁰ Die ältere Bezeichnung „von Spiegelfeld“ bedeutet wohl kein Adelsprädikat für die Familie, sondern eher die Angabe einer Wohnadresse.

Wenn hier nochmals an eine Stelle aus dem Adelsgesuch des Sohnes von Johann Jacob Mätz von Spiegelfeld erinnert werden darf: Dort werden drei Aktionen speziell genannt: Der Kriegszug von 1659 nach Pommern, die Kontrollreise während der Pest von 1679 und die Teilnahme bei der Verteidigung von Wien während der Belagerung 1683. Waren das Erlebnisse, die der Vater immer wieder erzählte,

55 SPRINGER – HAFNER-DÜRINGER – HEIDENREICH – PLATT 2013, Kapitel 4.3.2.–4.3.8.

56 HAL 5, fol. 226^v, 228.

57 HAL 5, fol. 232^v.

58 Siebmacher Ungarn 1891/92, S. 595, Tafel 421, 422.

59 HAL 5, pag. 255.

60 ANONYM 2011, 5, 25.

weil sie über seine amtliche Tätigkeit hinausgingen und bewiesen, dass *er mit Einsatz seines Lebens* Dienst verrichten konnte?⁶¹

Archivare leben aber vor allem von den schriftlichen Niederschlägen der Verwaltung, wie es das Herrschaftsregister der Herrschaft Laxenburg ist. So wird alles *von Obrigkeit wegen vorgemerkt ... bestätigt, protokolliert und ... in gefertigte Abschrüfft hinausgegeben*.⁶²

QUELLEN

- Österreichisches Staatsarchiv mit den Abteilungen Haus-, Hof- und Staatsarchiv (= HHStA), Hofkammerarchiv (= HKA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (= AVA).
- HHStA mit den Beständen: Herrschaftsarchiv Laxenburg (= HAL), Obersthofmeisteramt (= OMeA), Handschriften.
- HKA mit den Beständen: Urbare, Niederösterreichische Herrschaftsakten (= NÖHA)
- AVA Adelsarchiv
- Pfarrarchiv Laxenburg (= PfALax), mit den Beständen Memorabilienbuch I und Buch der Guttäter (= Brokatbuch)
- Archiv der Erzdiözese Wien (= EDW), Pfarrakten Laxenburg, K. 1.
- Archiv der Stadt und des Landes Wien (= AStLW)

ONLINE-QUELLEN

- MATRICULA: www.data.matricula
- PROJEKT: Die Wiener Hofgesellschaft während der Regierungszeit Kaiser Leopolds I. (1657–1705). = <http://www.oesta.gv.at/site/6662/default.aspx>. Abgerufen am 28. 05. 2015, Totenbeschauprotokolle, vgl. Eintrags-Nummern.

61 AVA, Adelsakten Spiegelfeld, fol. 11–16.

62 HAL 5, pag. 189–190.

LITERATUR

ANONYM 1917/18

ANONYM, Matz von Spiegelfeld. In: Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft „Adler“, N. F. XXVII u. XXVIII, Wien 1917/18, 195–197.

ANONYM 2011

ANONYM, St. Lorenzen im Mürztal, Hauptpfarrkirche, Salzburg²2011.

FEIGL 1998

H. FEIGL, Die niederösterreichische Grundherrschaft, St. Pölten²1998.

FRANK 1972

K. F. FRANK, Standeserhebungen und Gnadenakte bis 1806, Schloss Senftenegg 1972.

HOCHEDLINGER 2011

M. HOCHEDLINGER, Verfassungs-, Verwaltungs- und Behördengeschichte der frühen Neuzeit. In: M. HOCHEDLINGER – T. WINKELBAUER (ed.), Herrschaftsverdichtung, Staatsbildung, Bürokratisierung, Wien 2011, 21–85.

OPITZ 1969

E. OPITZ, Österreich und Brandenburg im Schwedisch-Polnischen Krieg 1655–1660, Boppard 1969.

SIEBMACHER UNGARN 1891/1892

G. Csergheö de N.-Tackánd, Wappenbuch des Adels von Ungarn, 15. Abteilung, Band 4, Nürnberg 1891/1892.

SPIELMANN 1981

J. P. SPIELMANN, Leopold I. Zur Macht nicht geboren, Graz – Wien – Köln 1981.

SPRINGER – HAFNER-DÜRINGER – HEIDENREICH – PLATT 2013

E. SPRINGER – B. HAFNER-DÜRINGER – M. HEIDENREICH – M. PLATT, Laxenburg. Juwel vor den Toren Wiens, Weitra 2013.

SUTTNER 1992

M. I. SUTTNER, Laxenburg 1683–1740. Kaiserresidenz – Adelssitz – Bauernhof, Diplomarbeit (Masch.), Universität Wien, 1992.

WINKELBAUER 2006

T. WINKELBAUER, Nervus rerum Austriacarum. Zur Finanzgebarung der Habsburgermonarchie um 1700. In: PETR MAT'Á – T. WINKELBAUER (ed.), Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740, Stuttgart 2006, 179–215.